Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 53 (1997)
Heft: 3

Artikel: Epiphanius von Salamis : Panarion haereticorum 25
Autor: Wälchli, Philipp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878071

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Epiphanius von Salamis: *Panarion haereticorum* 25

Einleitung

Epiphanius von Salamis (auf Zypern) lebte ca. 315-403. Er stammte aus Judäa und war von 367 an Metropolit (Erzbischof) von Zypern. Er setzte sich sehr für die Orthodoxie ein, wie er sie verstand. Diesem Eifer für den richtigen Glauben entsprangen zwei Werke: *Ancoratus*, «der (im Glauben) Festgeankerte», in dem der Glaube in positiver Darstellung bestimmt wird. 374-377 entstand das *Panarion haereticorum*, etwa: «Arzneikasten gegen die Häretiker», in dem er 80 heidnische, jüdische und christliche Häresien vorstellt und in Abgrenzung vom rechten Glauben verwirft.

Das *Panarion* ist ein sehr umfangreiches Werk. Trotzdem erfährt man nicht allzuviel Wesentliches über die dargestellten Sekten. Epiphanius schiebt immer wieder kommentierende Bemerkungen, Ausrufe der Entrüstung und Widerlegungen der Sektenmeinungen ein. Im übrigen weist er vor allem auf den verdorbenen Lebenswandel der Häretiker hin und führt ihre Mythen an. Ein Vergleich mit Originalschriften, soweit solche erhalten sind, zeigt aber, dass er Mythen und Theologie dieser Gruppen kaum wirklich verstanden hat.

Denn Epiphanius war alles andere als ein innovativer Theologe, theologisch ist er überhaupt sehr beschränkt und in keiner Weise eigenständig. Was er hingegen beherrschte, waren Sprachen, nicht allein Griechisch, sondern auch verschiedene orientalische Sprachen, darunter natürlich Hebräisch, die Sprache des Alten Testaments. In seiner geradezu übersteigerten Rechtgläubigkeit, seinem Misstrauen gegen alles, was nicht ganz auf seiner engen Linie lag, und im allzeit bereiten Vorwurf gegen den liederlichen Lebenswandel seiner Gegner, vor allem im sexuellen Bereich, gleicht er weitgehend dem Modell des drewermannschen «Klerikers».

Epiphanius' Ausdrucksweise ist sehr ausführlich und wortreich. Offenbar im Bemühen um Genauigkeit bringt er teils sehr lange Genetiv- und Präpositional-Verbindungen, die aber oft den Sinn eher verschleiern. Sein Griechisch zeigt Merkmale später Sprachentwicklung: Der Optativ fehlt weitgehend, das Medium herrscht vor, auch wo es nicht nötig wäre, Reihen von Infinitiven oder Partizipien, deren Konstruktion bisweilen schwer zu ermitteln ist, häufen sich, zusammengesetzte Wörter mit zwei oder mehr Präverben treten in grösserer Zahl auf.

Vielleicht gerade wegen dieser Schwierigkeiten gibt es zur Zeit keine gute, vor allem vollständige deutsche Übersetzung des *Panarion*. Die auszugsweisen Übersetzungen in manchen Sammelbänden oder Textsammlungen lassen einen oft gerade dort im Stich, wo es sprachliche oder inhaltliche Schwierig-

keiten gibt, oft gleichen sie mehr einem Lückentext. Für das in verschiedener Hinsicht interessante «Gnostikerkapitel» 25 möchte ich hier eine Übersetzung mit Kommentar wagen. Aus den sich aus dem oben Gesagten ergebenden Gründen ist die gegebene Übersetzung bisweilen nur ein Versuch. Auf wichtige Alternativen, Lesarten oder Störungen der Überlieferung wird im Kommentar hingewiesen. Ergänzungen zum besseren Verständnis stehen in eckigen Klammern. Die Anführungszeichen sind sinngemäss bei Zitaten, direkter Rede und Hervorhebungen gesetzt. Der Übersetzung liegt im übrigen der griechische Text in GCS zugrunde.

Im Kommentar erwähnt werden die Bibelstellen, auf die Epiphanius verweist oder anspielt, und Parallelen (in Übersetzung), soweit sie im Apparat bei GCS stehen. Weiter finden sich Hilfen zum Verständnis, Verweise auf Hintergründe, Sachprobleme und auf Rudolphs Buch über die Gnosis.

Eine vollständige Übersetzung des *Panarion haereticorum* habe ich - entgegen der öfter geäusserten Ansicht wohlmeinender Optimisten unter meinen Bekannten - mir nicht vorgenommen, weil dies meine Zeit und meine Kräfte nicht zulassen. Hingegen hoffe ich, im Abstand von je etwa zwei bis drei Jahren die bekannten Kapitel 26 und 37 über Gnostiker und die Kapitel über marienverehrende Sekten (ca. 72-78) folgen zu lassen.

Genau in der Woche, als ich den Text der vorliegenden Übersetzung abschloss, ist Prof. G. W. Locher (Köniz) gestorben. Ihm verdanke ich Hinweise und Ratschläge zu Beginn meiner Beschäftigung mit Epiphanius. Daher widme ich diese Übersetzung dem Andenken G. W. Lochers.

Philipp Wälchli, Evilard

Literaturhinweise:

Epiphanius von Salamis, Band 1, Die griechischen christlichen Schriftsteller (GCS) 25, Leipzig 1915 - zitiert als: GCS

Patrologia Graeca, ed. P. Migne, *Tomus* XLI (=41) - zitiert als: PG

The Panarion of Epiphanius of Salamis, Book I (Sects 1-46), translated by Frank Williams, Leiden/New York/Kębenhavn/Köln 1987 - zitiert als: Williams

Novum Testamentum Graece, ed. Nestle-Aland, Stuttgart, 27. Auflage 1993 - zitiert als: NTG[27]

Biblia Hebraica Stuttgartensia, ed. K. Elliger/W. Rudolph, Stuttgart, 4. Auflage 1990 - zitiert als: BHS

Kurt Rudolph, Die Gnosis, Göttingen, 3. Auflage 1990 (=UTB 1577) - zitiert als: Rudolph

5. Gegen die Nikolaiten[1], 25. in der Reihenfolge:

(25,1,1) Nikolaos war einer von den sieben Diakonen, die von den Aposteln zusammen mit dem heiligen Stephanus, dem ersten Märtyrer, mit Prochoros, Parmenas und den andern ausgewählt wurden.[2] (25,1,2) Dieser wurde, nachdem er von Antiochien gekommen war, Proselyt;[3] danach nahm er den Bericht von der Predigt über Jesus Christus an[4], schloss sich selbst den Jüngern an und wurde unter den zu Wählenden zuerst geprüft, weshalb er auch unter den damals zur Fürsorge für die Witwen Gewählten hinzugerechnet wurde.[5] (25,1,3) Später schlich sich aber der Teufel in ihn ein und täuschte sein Herz mit demselben Irrtum[6] wie die vorher genannten Früheren,[7] so dass er stärker verwundet wurde als jene vorher. (25,1,4) Denn dieser hatte eine schöne Frau und enthielt sich seiner Frau wie aus Nachahmung jener, die, wie er sah, ihren Geist auf Gott richten,[8] bis er einige Zeit ausgehalten hatte, konnte es aber in der Tat nicht bis zu Ende ertragen, seine Unmässigkeit zu bezwingen, sondern wollte wie ein Hund zu seinem eigenen Erbrochenen zurückkehren[9] und dachte sich irgendwelche unguten Vorwände, die er bei sich gesucht hatte, zur Verteidigung seines eigenen Verlangens seiner Unmässigkeit aus.[10] Ihm war dies besser zuträglich.[11] Dann, indem er von seiner Absicht[12] abfiel, vereinigte er sich einfach mit seiner eigenen Frau. (25,1,5) Weil er sich aber seiner Niederlage schämte und sich ertappt wähnte, erdreistete er sich zu behaupten, sofern jemand nicht jeden Tag den Samen lasse, könne er nicht am ewigen Leben teilhaben.[13] (25,1,6) Denn den einen Vorwand änderte er in einen andern. Weil er nämlich seine Gattin einerseits mit Schönheit geschmückt, anderseits in Demut sah, wurde er eifersüchtig auf sie, und weil er die andern für nach seiner eigenen Zügellosigkeit geartet hielt, behandelte er zuerst seine eigene Frau ununterbrochen schimpflich und hängte ihr durch Reden irgendwelche Verleumdungen an, drückte er sich selbst zuletzt nicht nur zum Gebrauch des Fleisches gemäss der Natur der Menschen[14] hinunter, sondern auch zum lästerlichen Verdacht, zum Unheil der Sittenlosigkeit und zur Sünde der heimlich eingeschlichenen Hurerei.

(25,2,1) Von daher beginnen die Leute[15] der fälschlich so genannten «Erkenntnis»[16] in der Welt auf üble Weise zu wachsen, ich meine die sogenannten Gnostiker und Phibioniten und die nach Epiphanes Benannten, die Stratiotiker und Levitiker, Borboriten und die übrigen.[17] Denn jeder von diesen verschaffte sich seine eigene Häresie[18] für seine Begierden und dachte unzählige Wege der Schlechtigkeit aus. (25,2,2) Einige nämlich von ihnen verehren eine gewisse Barbelo,[19] von der sie behaupten, dass sie oben im achten Himmel[20] sei, und diese, sagen sie, sei vom Vater hervorgebracht worden. Sie nun sei die Mutter des Ialdabaoth, sagen die einen, die des Sabaoth die andern.[21] (25,2,3) Der Sohn von dieser habe über den siebten Himmel geherrscht in etlicher Frechheit und in Tyrannei [und] habe denen unterhalb [von ihm] gesagt: «Ich

bin», sagte er, «der Erste und der Letzte, und ausser mir gibt es keinen anderen Gott.»[22] (25,2,4) Die Barbelo habe diesen Ausspruch gehört und geklagt.[23] Sie aber erscheine immer den Herrschern in erheblicher Schönheit und raube den Samen aus ihnen durch Lust und Erguss, damit sie angeblich ihre Kraft, die sie in verschiedene säte, wieder zurückerlange.[24] (25,2,5) Und auf diese Weise führte er auf dieser so gearteten Grundlage[25] das Geheimnis[26] seiner unsittlichen Rede in die Welt ein. Und einige, wie ich [schon] sagte, der vorher Erwähnten lernten durch grosse Arglistigkeit - was nicht recht ist auszusprechen! - in ständigem Verkehr mit Frauen und in unverzeihlicher Unzucht zu leben, wie auch der heiligste Apostel sagt: «Denn was im Verborgenen von ihnen getan wird, ist auch schändlich auszusprechen.»[27]

(25,3,1) Wer die aus dem heiligen Geist entgegengesetzte Widerlegung für diese Häresie kennen will, muss aus der Offenbarung des heiligen Johannes wissen, dass er, indem er an eine einzige der Gemeinden vom Angesichte des Herrn her schreibt, das heisst dem Bischof, der dort eingesetzt wurde mit der Kraft des heiligen Engels beim Altar[28], sagt: «Du hast aber etwas Gutes, dass du die Werke der Nikolaiten hasst, die auch ich hasse.»[29](25,3,2) Eine gewisse Prunikos[30] verehren andere, indem sie, so wie auch diese [vorher Genannten], wiederum auf mythologische Weise in derselben Meinung über die Unzucht ihre eigenen Begierden erfüllen und behaupten: «Die Kraft der Prunikos sammeln wir von den Körpern und durch deren Ausflüsse», ich meine, dass sie vom Samen und von der Menstruation sammeln.[31] (25,3,3) Über sie wenig später;[32] wenn wir über sie einfach zu reden vornehmen, gehe ich mit Scharfsinn langsam vor, dass ich nicht die Ohren der Hörer oder Leser beschmutze, sondern dass ich den Verständigen eher Abscheu vor ihnen bereite und sie vom Übeltun abwende, nicht indem ich die Frevler verleumde, sondern gemäss der Wahrheit das bei ihnen Geschehene im Triumphzug ans Licht führe. (25,3,4) Andere nun verehren den vorher erwähnten Ialdabaoth,[33] indem sie behaupten, er sei, wie ich [schon] sagte, der erste Sohn der Barbelo. Und deswegen, sagen sie, müsse man ihm Ehre erweisen, weil er vieles offenbarte. (25,3,5) Daher erdichten sie auch gewisse Bücher im Namen des Ialdabaoth[34] und bilden auch unzählige barbarische Namen[35] der Herrschaften, wie sie sagen, und der Gewalten, die sich in jedem Himmel der Seele der Menschen entgegenstellen.[36] Und gross ist tatsächlich der durch ihre Irrlehre dem Geschlecht der Menschen entstandene Anschlag. (25,3,6) Andere nun verehren auf eben diese Weise den Kaulakau,[37] den sie ebenso einen Archonten nennen, weil sie sich bemühen, die Unverständigen aus Ehrfurcht vor den Namen und wegen der barbarischen Benennung des erkünstelten Namens zu täuschen. Den Erfahrenen und aus Gott über jeden Namen und jeden Gegenstand dank der wahrhaftigen Erkenntnis Gottes Schöpfenden, wie sollten diesen nicht die offen widerlegten Lehren ihres Mythos und ihrer Sünde als unzuverlässig gelten?[38]

(25,4,1) Denn wenn sie Prunikos sagen,[39] ist das Ganze die Äusserung des Luxus und der Unmässigkeit. Denn alles Prunikierende[40] erweist sich als nach der Wollust benannt und als Anschlag des Verderbens. (25,4,2) Denn für diejenigen, die die Körper [der Frauen] entjungfern, gibt es einen griechischen Ausdruck, nämlich: «Er schändete sie.»[41] Daher schreiben auch in [ihren] erfundenen Erzählungen[42] die Verführer der Heiden[43], die Erotisches[44] aufzeichnen, über die Schönheit, indem sie behaupten, dass die Schönheit Prunikos[45] sei. (25,4,3) Aber wer von denen, die zu Erkenntnis auch über Kaulakau gelangt sind, dürfte nicht in Lachen ausbrechen, weil jene die hebräisch gut bezeugten und griechisch wohlübersetzten Ausdrücke, die auch noch jetzt bei denen, die Hebräisch lesen [können], offenbar sind und nichts Krummes haben, zum Herstellen von Götzen, zu Bildern und zu personifizierten Wesenheiten, sozusagen zu Bildhauerarbeiten benutzen, den einfachen Gemütern durch Vorstellungen die Sünde säen und zur Saat ihrer Schlechtigkeit und trügerischen Kunstfertigkeit formen? (25,4,4) Denn Kaulakau steht bei Jesaja und ist ein Ausdruck in der zwölften Vision, wo es heisst: «Drangsal auf Drangsal, Hoffnung auf Hoffnung, noch ein wenig und noch ein wenig sollst du empfangen!»[46] (25,4,5) So setze ich auch die hebräischen Ausdrücke selbst vollzählig hierhin in demselben Wortlaut[47], wie sie geschrieben sind: Denn «Saulasau saulasau» bedeutet: «Drangsal auf Drangsal», «Kaulakau kaulakau»: «Hoffnung auf Hoffnung», «Ziersam ziersam»: «noch ein wenig und noch ein wenig sollst du empfangen.»[48] (25,4,6) Wo bleibt nun ihre Mythologie? Wo das Rankenwerk ihrer Vorstellungsgebäude? Woher kommt der Lolch[49] in die Welt? Wer zwingt die Menschen, sich selbst zum Verderben zu verführen? (25,4,7) Denn wenn sie mit Wissen die Begriffe in ein Vorstellungsgebäude verkehrten, sind sie ganz offensichtlich an ihrem eigenen Verderben schuld. Wenn sie aber unwissend, was sie nicht verstanden, behaupteten, ist nichts unglücklicher als sie. Denn solches ist in der Tat töricht, wie auch jedem, der in Gott Verstand erworben hat, einzusehen gegeben ist. (25,4,8) Denn wegen der Wollust stürzten sie sich selbst und jene, die ihnen Glauben schenkten, ins Verderben und verderben sie [noch]. (25,4,9) Denn es ist der Geist der Sünde, der wie ein Hauch in einem Blasinstrument mit verschiedenen Umwälzungen[50] jeden einzelnen der Unverständigen gegen die Wahrheit anstachelt. Denn das Blasinstrument ist auch selbst ein Abbild der Schlange, durch die der Böse redete und Eva täuschte.[51] (25,4,10) Vom Typus[52] jener [Schlange] her nämlich wurde das Blasinstrument im Wege der Nachahmung den Menschen zur Täuschung bereitet. Und schau den Typus, den der Bläser selbst im Blasinstrument bietet![53] Denn beim Blasen neigt er sich nach oben und neigt sich nach unten, wendet sich nach rechts und nach links ebenso wie jene [Schlange]. (25,4,11) Genau derselben Weisen nämlich bedient sich auch der Teufel, damit er gegen die Himmlischen seine Gotteslästerung zur Schau stelle und das auf der Erde [Befindliche] durch Vernichtung vernichte[54] und zugleich die bewohnte Welt umfasse,

indem er rechts und links die der Sünde Gehorchenden und von ihr wie durch ein Musikinstrument mit den vorgespiegelten Klängen Verblendeten verderbe.

(25,5,1) Andere von ihnen nun bilden irgendwelche neue[55] Namen, indem sie behaupten, dass Finsternis, Tiefe und Wasser bestanden hätten und der Geist mitten durch diese eine Abgrenzung geschaffen habe.[56] Die Finsternis aber war böse auf den Geist und grollte ihm, weswegen die Finsternis aufstieg und den Geist umfing und, heisst es, eine gewisse sogenannte Gebärmutter gebar, die nach ihrer Geburt nach eben diesem Geist lüstern wurde. (25,5,2) Aus der Gebärmutter nun gingen gewisse vier Äone[57] hervor, aus den vier Äonen aber andere vierzehn, und es entstanden Rechts und Links, Licht und Dunkelheit. (25,5,3) Zuletzt sei nach allen diesen ein gewisser böser Äon hervorgegangen, dieser habe sich mit der oben vorgestellten[58] Gebärmutter vereinigt, und aus diesem bösen Äon und aus der Gebärmutter seien Götter, Engel, Dämonen und sieben Geister entstanden. (25,5,4) Ertappt ist aber die Maskeraden-Produktion ihrer Sünde! Denn am Anfang postulieren und definieren sie einen einzigen Vater[59], zuletzt aber zeigen sie viele Götter vor, so dass klar wird, dass der Irrtum die von ihm geäusserten Lügen gegen sich selbst rüstet und dass er sich selbst auflöst, weil die Wahrheit immer [einträchtig][60] an jedem Ort gefunden wird.

(25,6,1) Was soll ich nun zu dir sagen, o Nikolaos? Worüber soll ich [mit dir] diskutieren[61]? Woher, o du da,[62] kommst du uns mit dem bösen Äon, der Wurzel der Schlechtigkeit[63], der erzeugenden Gebärmutter, vielen Göttern und Dämonen? (25,6,2) Denn der Apostel zeigt, indem er sagt: «Wenn es sogenannte Götter gibt»,[64] dass es sie nicht gibt. Denn im Ausdruck «sogenannte» zeigte er, dass sie nur in der Rede existieren, dem Wesen nach nicht existieren sondern nur nach der Meinung einiger [Leute]. (25,6,3) «Für uns aber», sagt er, «gibt es einen einzigen Gott»,[65] nämlich für die, die um die Erkenntnis der Wahrheit[66] wissen. Und er sagt nicht «sogenannter Gott», sondern «wirklicher Gott». Wenn wir aber einen einzigen Gott haben, dann nicht viele Götter. (25,6,4) Und der Herr sagt im Evangelium: «Damit sie dich, den einzigen, wahrhaftigen Gott erkennen»,[67] damit er die Meinung jener, die Mythisches erzählen und glauben, es gebe eine Vielheit von Göttern, zerstöre. Denn ein einziger ist unser Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, drei Seinsweisen, eine einzige Herrschaft, eine einzige Gottheit, eine einzige Lobpreisung, aber nicht viele Götter.[68] (25,6,5) Wie hat sich, o Nikolaos, dich betreffend erfüllt, was vom Erlöser gesagt worden ist: «Es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten wurden, es gibt Verschnittene, die vom Erzeuger erzeugt wurden,[69] und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten wegen des Himmelreiches.»[70] (25,6,6) Wenn es nun also Verschnittene wegen des Himmelreiches gibt, wie hast denn du dich selbst und die, die dir Glauben schenken, in die Irre geführt, indem du durch Unzucht und Übeltätigkeit die Wahrheit Gottes in Ungerechtigkeit niederhältst[71] und indem du

Schimpfliches[72] lehrst?[73] (25,6,7) Wie aber erfüllt sich über dich das [Wort]: «Über die Jungfrauen habe ich kein Gebot des Herrn, aber ich gebe das Urteil ab als ein der Gnade teilhaft Gewordener, dass es so gut ist»,[74] und ferner: «Die Jungfrau sorge sich um die Sache des Herrn, wie sie dem Herrn gefalle, damit sie heilig sei an Körper und Geist.»[75] (25,6,8) Und wieviel gibt es über die Heiligkeit, Enthaltsamkeit und Jungfräulichkeit zu sagen? Denn von dir wird aller Schmutz der Unreinheit schamlos vorgeschrieben.[76]Aber von diesen zwei oder drei Worten her sei, für die Leser zur Zerstörung dieser lächerlichen Häresie, meine Absicht hier vorgelegt:

(25,7,1) Wenn ich der Reihe nach die mit diesem verbundene Häresie beschreibe, will ich sie erweisen als wie ein verödeter Wald oder wie ein Dornen-Gebüsch oder wie ein sich auf dem Acker erhebender Haufen Hölzer und Reiser, die zum Verbrennen bereit sind,[77] weil sie sich dieser Häresie des kläglichen Nikolaos angeschlossen haben. (25,7,2) Denn wie durch Aufpfropfen oder durch heftige Krätze oder durch Aussatz Körper um Körper vernichtet zu werden pflegen, so haben sich die sogenannten Gnostiker der Reihe nach mit diesem vereinigt, indem sie von Nikolaos und den Leuten vor ihm[78] (Simon[79] und die andern meine ich) ihre Anregungen genommen haben, die angeblichen Erkenner, aber tatsächlich wegen ihrer in den Taten [gezeigten] Unzucht in üblen Handlungen und Übeltätigkeit Erkenntnisfeinde.[80] (25,7,3) Denn da wir in der Tat auch diesen [Nikolaos], der sich nur kurz enthalten hat, dann von der Enthaltsamkeit abgefallen ist nach Art des «Hydrops» genannten Reptils,[81] das aus dem Wasser aufs Land steigt und wieder ins Wasser zurückkehrt, mit dem in Christi Hand gegebenen Rohr[82] verspottet und vernichtet haben, wollen wir zu den folgenden Häresien übergehen.

Anmerkungen (Kommentar)

(1) Zu Epiphanius' Darstellung vgl. besonders Irenaeus *adv. haer.* I 26,3; Hippolytus *refutatio* VII 36,3, Pseudo-Tertullian *adv. omn. haer.* 1,6; Filastrius *haer.* 33 (schöpft aus Epiphanius); Clemens Alexandrinus *strom.* III 25,5ff. (=Eusebius *h. e.* III 29,2ff.), Tertullian *praescr.* 33!

(2) Vgl. Apg 6,1-7; die Namen der Sieben Apg 6,5; zu Stephanus als erstem Märtyrer Apg 6,8-7,60! - Dass es sich beim Gründer der Nikolaiten-Gemeinschaft um denselben Nikolaos handelt wie in der Apg, ist nicht gesichert.

(3) Proselyt war die Bezeichnung der Griechisch sprechenden Juden für denjenigen, der sich der jüdischen Gemeinschaft anschloss.

(4) Mit andern Worten heisst das: Er bekehrte sich zum Christentum.

(5) Diese Satzperiode ist ein Beispiel für Epiphanius' wortreichen Stil. Betont wird Nikolaos' anfängliches Hervorragen in christlichen Tugenden, wovon sich sein späterer Abfall desto stärker abhebt.

(6) πλάνη: Bedeutet Irrtum, Täuschung, aber auch speziell «Sünde». In der Folge übersetze ich das Wort meist als «Sünde», wo vom Kontext her erforderlich aber als «Irrtum» oder «Irrlehre». Beide Bedeutungen muss man aber jedesmal mitdenken.

(7) Die in den vorangehenden Kapiteln genannten Häretiker. Epiphanius behandelt die einzelnen Häresien in einer von ihm rekonstruierten chronologischen Abfolge.

(8) Epiphanius meint hier damalige asketische Praktiken. Dabei handelte es sich um individuelle, nicht durch eine feste Regel vorgeschriebene und meist auf eine bestimmte Zeitdauer beschränkte Askese, vgl. Palladius *Historia Lausiaca* 18. Auch das Motiv der «Josephs-Ehe», d. h. dass ein Paar die Ehe sexuell nicht vollzieht, ist geläufig, vgl. Palladius *Historia Lausiaca* 8, Socrates Scholasticus *Eccl. Hist.* IV 23 §§2-11 und die Legenden über Alexius und Caecilia von Rom.

(9) Prov 26,11; II Petr 2,22.

(10) Clemens Alexandrinus *strom.* III 25,6: «Denn dieser, heisst es, der eine blühende Frau gehabt habe, habe, weil er nach der Himmelfahrt des Erlösers aus Eifersucht die Apostel beneidete, seine Frau in die Öffentlichkeit geführt und zugelassen, dass sie sich jedem Beliebigen vermählte. Diese Praxis soll nämlich jenem Wort entsprechen, dass das Fleisch zu verachten sei, und daher sind die, die seiner Häresie nachgehen, dem Gewordenen und dem Gesprochenen einfach und ungeprüft gefolgt und treiben offen Hurerei.» Vgl. auch Photios *Bibl.* 232!

(11) ᾧ μᾶλλον συνέφερεν: Hier ergänzen GCS und Williams <αἰσχύνεσθαι καὶ μετανοεῖν>, anders ergänzt PG. Diese Ergänzung ist möglich, der überlieferte Text wirkt syntaktisch sehr hart. Dennoch erscheint mir eine Ergänzung nicht absolut zwingend, und ob sie so lauten müsste, ist fraglich. Ich versuche den Text so zu verstehen, wie er dasteht, was m. E. möglich ist. Dann handelt es sich um eine «ironische» Feststellung: Das - nämlich Unzucht zu treiben - bekam Nikolaos besser als die Enthaltsamkeit. Vgl. unten in diesem Kapitel 4,6; 6,1, welche Stellen einen ähnlichen Charakter aufweisen.

(12) Vom Ziel, das er sich anfänglich gesetzt hatte, nämlich von der Enthaltsamkeit.

(13) Epiphanius nennt hier einen Kernsatz der nikolaitischen Theologie, ohne ihn zu verstehen. Er unterstellt Nikolaos vielmehr schlechte Absichten, vgl. unten in diesem Kapitel 2,1! Im Samen befinden sich die göttlichen Lichtfunken, die eingesammelt werden müssen, vgl. Rudolph 256-259!

(14) D. h. offenbar: Geschlechtsverkehr, wie er der menschlichen Natur gemäss ist, nämlich im Rahmen der Ehe. Das entspricht Epiphanius' vorangehender Schilderung. Dagegen handelt es sich bei den nachfolgend genannten Formen der Hurerei vermutlich um ausserehelichen Geschlechtsverkehr. Epiphanius' wortreiche Umschreibung, die nicht eben sehr klar ist, ist in ihrer Form sehr charakteristisch.

(15) οἱ τῆς ψευδωνύμου γνώσεως: GCS und Williams ergänzen οἱ <ἀρχηγέται> ... Diese Ergänzung scheint mir überflüssig. Denn Ausdrücke mit blossem Artikel kommen im Griechischen oft vor. οἱ περὶ XY heisst «Die Anhänger/Gefolgsleute/Helfer usw. des XY», τὰ τῆς συνόδου «die Angelegenheiten der Synode», οἱ τοῦ ὁμοουσίου «die Vertreter der Wesensgleichheit [Jesu mit dem Vater]». Vgl. unten in diesem Kapitel 7,2 οἱ πρὸ αὐτοῦ. Die Ergänzung ist deshalb gar nicht nötig, weil οἱ allein ἀρχηγέται schon heissen kann. Ausserdem ist hier gleich anschliessend offenbar von den Anhängern verschiedener gnostischer Richtungen die Rede, erst im nächsten Satz kommen dann die Urheber vor. Daher übersetze ich lieber ohne die Ergänzung.

(16) Gnosis, woher der Name «Gnostiker» kommt.

(17) Gnostiker: «Erkennende», Stratiotiker: «Kriegerische», Borboriten: «Schmutzige». Vgl. zu den Selbstbezeichnungen der Gnostiker Rudolph 222f.!

(18) αἵρεσις: wörtlich «Spaltung», Abspaltung von der Gemeinde, übertragen Sekte, dann auch «Irrlehre». Obwohl der heutige Gebrauch des Wortes «Häresie» vielleicht etwas zu stark die Irrlehre betont, übersetze ich im Folgenden αἵρεσις mit «Häresie». Irrtum und Spaltung ebenso wie Irrtum und Sünde gehören für Epiphanius zusammen.

(19) Epiphanius erzählt Teile eines gnostischen Mythos nach. Barbelo auch *Panarion haer.* 21,2,5 und Filastrius *haer.* 33,2: «Diese verehren Barbelo». Vgl. auch Rudolph 86f.,90!

(20) Vgl. Irenaeus *adv. haer.* I 30,4 (bei den Ophiten) *octavum matre habentem locum.*

(21) Ialdabaoth oder Sabaoth ist der Demiurg, der Schöpfer der bösen, vergänglichen Welt. Vgl. Rudolph 83-86,88,120 u. A. Magris, Die gnostische Umdeutung des Platonismus. Die Lehre vom Bild, Grazer Beiträge 20 (1994) 165-194, darin S. 185.

(22) Jes 45,5f.

(23) Vgl. Irenäus *adv. haer.* I 30,6: «Weshalb Jaldabaoth vor allen, die unter ihm waren, geprahlt und sich rühmend behauptet habe: ‹Ich bin der Vater und Gott und niemand ist über mir!› [Jes 45,5f.] Aber seine Mutter habe es gehört und gegen ihn gerufen: ‹Lüge nicht, Jaldabaoth, denn über dir ist dein Vater, der erste Mensch, und der Mensch, der Sohn des Menschen!›» (*primus Anthropus et Anthropus filius Anthropi*). Vgl. a. A. Magris, Die gnostische Umdeutung des Platonismus. Die Lehre vom Bild, Grazer Beiträge 20 (1994) 165-194, darin S. 184: «Der gnostische Weltherrscher hingegen [i. Ggs. zu Platos Demiurgen im Timaios], des wahren Gottes unkundig und sogar potentiell widergöttlich, ist kaum imstande, das *bonum diffusivum sui* zu versinnbildlichen. Anders als bei den Kindern des Lichtes (und ebenso seinem platonischen Gegenspieler [gemeint ist wohl eher: Gegenstück, Entsprechung]) ist die μίμησις, die er im Benehmen und Wirken aufweist, entweder eine leere oder eine bösartige, jedenfalls vom Negativen behaftete Nachahmung. Das gilt zuerst für die Behauptung, die alle gnostischen Lehren (die Hermetik ausgenommen) dem Weltschöpfer zuschreiben: ‹Ich bin der einzige Gott, es kann keinen anderen ausser mir geben!›»* Mit dieser widersprüchlichen Selbstproklamation, die in Wahrheit von seinem Mangel an Erkenntnis herkommt, enthüllt er sich als eine tatsächliche Nachäffung, eine lächerliche Karikatur des Göttlichen, auf dessen Erhabenheit er Anspruch erhebt.» Bei * Hinweis auf: Irenäus I, 5.4; 29.4; 30.6; NHC II, 11; 103; VII, 53; Hippolytus VI, 33.

(24) Über die Herrscher vgl. unten Anm. 36 zu diesem Kapitel 3,5! Über die zerstreuten, wiedereinzusammelnden Lichtsamen vgl. Rudolph 256-259! - Zum Thema «sexuelle Vereinigung mit Barbelo» vgl. A. Magris, Die gnostische Umdeutung des Platonismus. Die Lehre vom Bild, Grazer Beiträge 20 (1994) 165-194, darin S. 186f.!

(25) Das heisst in Analogie zum Mythos der Barbelo gestaltete er die Verpflichtung zum rituellen Geschlechtsverkehr.

(26) μυστήριον, eigentlich «Geheimnis», hat auch einen Beiklang im Sinne von «Sakrament, Ritualhandlung».

(27) Eph 5,12.

(28) ὡς γράφων μιᾷ τῶν ἐκκλησιῶν ἐκ προσώπου κυρίου τουτέστιν τῷ ἐπισκόπῳ τῷ ἐκεῖσε κατασταθέντι σὺν τῇ δυνάμει τοῦ ἁγίου ἀγγέλου τοῦ ἐπὶ τοῦ θυσιαστηρίου φησίν: Anspielung auf Apk 2,1.8.12.18; 3,1.7.14 τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν XY ἐκκλησίας γράψον, mit der um einen Artikel erweiterten Lesart τῷ ἀγγέλῳ τῷ ἐν XY ἐκκλησίας γράψον. Es fragt sich, ob σύν τῇ δυνάμει τοῦ ἁγίου ἀγγέλου τοῦ ἐπὶ τοῦ θυσιαστηρίου auf κατασταθέντι zu beziehen ist oder auf φησίν. Die erste Möglichkeit scheint mir grammatikalisch etwas wahrscheinlicher, ohne dass ich die zweite ausschliessen kann. Deshalb habe ich so übersetzt, ebenfalls Williams. Für die andere Möglichkeit hat sich PG entschieden. Dann muss es heissen: «... das heisst dem dort eingesetzten Bischof, mit der Kraft des heiligen Engels beim Altar sagt ...». Bei Evagrius, Gnostikos 47, zitiert bei Socrates Scholasticus, *Eccl. Hist.* IV 23 §69, findet sich die Vorstellung vom Bischof als dem «Engel der Gemeinde»: Ἔλεγεν ὁ τῆς Θμουϊτῶν ἐκκλησίας ἄγγελος Σαραπίων... Die Herausgeber A. und C. Guillaumont, Sources Chrétiennes 356, Paris 1989 bemerken z. St.: «expression empruntée à *Apoc.* 2,1.8.12; 3,1.7.14, désignant le chef de l'Église de ce lieu. Le mot ‹ange› évoque peut-être ici le fait que Sérapion, avant de devenir évêque de Thmuis, mena longtemps la vie monastique (dite ‹angélique›) ...» Es ist aber wohl kaum anzunehmen, dass in der Apk unter dem jeweiligen Engel der Gemeindebischof zu verstehen ist, da ja zu ihrer Zeit der Monepiskopat noch kaum verbreitet war; eher wird an die Vorstellung eines Schutzengels, der über der Gemeinde wacht, zu denken sein. Epiphanius setzt den Engel offenbar nicht mit dem Bischof gleich, sondern denkt eher

an einen Engel, der dem Bischof von der Weihe an beisteht. Falls man aber wie PG übersetzen muss, dann bezieht sich der Beistand des Engels nicht auf den Bischof, sondern auf den Autor der Apk, der Engel selbst müsste eine Art Thronengel beim himmlischen Altar sein.

(29) Apk 2,6 (Der Wortlaut des Hauptsatzes entspricht nicht ganz dem Text des NT).

(30) Vgl. zur Prunikos *Panarion haer.* 21,2,4f. und 37,3,2f.!

(31) Eine Lücke im überlieferten Text fülle ich in Anlehnung an die in GCS vorgeschlagene Konjektur.

(32) Vgl. unten *Panarion haer.* 26,4,5ff.!

(33) Vgl. Filastrius *haer.* 33,3: «Andere von ihnen aber verehren einen gewissen Jaldabaoth», Irenaeus *adv. haer.* I 30,5: «Jener aber, der der Erstgeborene der Mutter sei, heisse Jaldabaoth.»

(34) Andere Bücher εἰς τὸν Ἰαδαβαώθ *Panarion haer.* 26,8,1 erwähnt.

(35) Vgl. Irenaeus *adv. haer.* I 24,5f.: «Auch heften sie gewisse Namen wie von Engeln an und behaupten, diese seien im ersten, jene im zweiten Himmel ... Wer deshalb dies gelernt hat und alle Engel und ihre Geschäfte kennengelernt hat, [weiss,] dass er sämtlichen Engeln und Gewalten unsichtbar und unbegreiflich ist, wie auch Kaulakau gewesen ist.»

(36) Die Vorstellung von Mächten im Himmel, insbesondere auf Sternen, war in der Antike geläufig, ebenso deren Einfluss auf die Menschen, vgl. R. Merkelbach, Zwei Beiträge zum Neuen Testament. I. Die Dunkelsterne im Brief des Judas (§13), Rheinisches Museum 134 (1991) 346-349. Epiphanius nennt hier zwei Arten, ἄρχοντες, ‹Herrschaften, Herrscher› oder oft auch als Archonten übersetzt, und ἐξουσίαι, Gewalten, Mächte. Motive dieses Vorstellungsbereiches flossen später in die christliche Engellehre ein. Vgl. auch Rudolph 67f., 83f., 285!

(37) Ebenso, wohl aus Epiphanius schöpfend, Filastrius *haer.* 33,3: «Andere aber [verehren] den Menschen Kalakau...» (Ob er ἄνθρωπον statt ἄρχοντα las?); vgl. Irenäus *adv. haer.* I 24,5f.: «Wie auch die Erde [nur ein] Name sei, auf die, wie sie sagen, der Erlöser herabgestiegen und hinaufgestiegen sei, es sei Kaulakau ..., wie auch Kaulakau [unsichtbar für die Engel und Mächte] gewesen sei.»; Hippolytos *refutatio* V 8,4: «Dies sind die drei unförmigen Wörter: Kaulakau, Saulasau, Zeesar, Kaulakau für den oberen Adam, Saulasau für den unteren, sterblichen Adam, Zeesar für den durchs Obere fliessenden Jordan.»

(38) Die Überlieferung dieses Satzes ist gestört, die Übersetzung daher nicht völlig sicher.

(39) Vgl. *Panarion haer.* 37,6,1ff.!

(40) Ein unübersetzbares Wortspiel: Zum Namen Prunikos wird hier ein Partizip προυνικευόμενον gestellt in der Bedeutung etwa von «wollüstig, geil». προύνικος wurde als Variante zu πορνικός angesehen und bedeutet «Wollust, Geilheit; Geschlechtsverkehr, Sex». Vgl. *Thesaurus linguae Graecae* s. v. προύνικος! - Meine Übersetzung versucht das Karikierende in Epiphanius' Ausdrucksweise wiederzugeben.

(41) ἐπρουνίκευσε τήνδε: Woher Epiphanius diesen Ausdruck hat, ist mir schleierhaft. προυνικεύω entspricht πορνικεύω, vgl. *Thesaurus linguae Graecae* s. v. προυνικεύω!

(42) ἐν μύθοις: Es fragt sich, was dieser Ausdruck hier bedeutet. Er kann heissen «Mythos» im geläufigen Sinne, aber auch im literaturtheoretischen Sinn «fiktive/fiktionale Erzählung», d. h. eine Erzählung, die nicht tatsächlich geschehene Ereignisse berichtet, aber gleichwohl den Eindruck erweckt, als berichte sie tatsächlich Geschehenes. Vgl. dazu U. Luz, Fiktivität und Traditionstreue im Matthäusevangelium im Lichte griechischer Literatur, ZNW 84 (1993) 153-177! Im Zusammenhang mit dem als ἐρωτικά umschriebenen Inhalt, vgl. Anm. 44, läge der Schluss nahe, dass antike Liebesromane gemeint seien.

(43) Ἕλληνες: ist die normale Bezeichnung für die Heiden, heisst aber natürlich auch «Griechen», als was es Williams und PG übersetzen. Nun gab es damals keine Bildung oder Gelehrsamkeit, die nicht zugleich griechisch und heidnisch war. Falls hier von antiken Ro-

manschriftstellern die Rede sein sollte, vgl. Anmm. 42 u. 44, so liesse sich natürlich einwenden, dass diese eben auf Griechisch schrieben. Aber es gab auch lateinische Romane, und Spuren antiker Romane oder ihrer Inhalte haben sich auch in andern Sprachen erhalten. Jedenfalls galten Romane nicht als Lektüre für Christen, weil sie nicht tatsächliche Geschehnisse berichteten und insofern «unwahr» waren, eben eine Täuschung oder Verführung. (Diese Ansicht wird auch heute noch vertreten, vgl. die Auseinandersetzung zwischen G. Gabriel, Fiktion und Wahrheit, Problemata 51, 1975, und K. Hamburger, Wahrheit und Ästhetische Wahrheit, Stuttgart 1979, von denen die letztere ungefähr die eben dargestellte Position vertritt.) Vgl. Augustin *Confessiones* 1,10,16 «... weil ich gierig war nach ... erfundenen Geschichten, die mir die Ohren berauschten ...» u. 1,13,22, wo der Vorwurf der Unwahrheit und Täuschung gegen die gesamte antike Literatur erhoben wird! Vgl. a. unten in diesem Kapitel 4,11 Epiphanius' eigene Äusserung über die Klänge der Musik! Aus diesen Gründen habe ich mich entschieden, «Heiden» in den Text zu setzen.

(44) οἱ τὰ ἐρωτικὰ συγγραψάμενοι: ἐρωτικά ist ein oft verwendeter Ausdruck zur Bezeichnung von Liebesromanen (oder von deren Inhalt), vgl. Suda ξ49: Ξενοφῶν, Ἀντιοχεύς, ἱστορικός. Βαβυλωνιακά· ἔστι δὲ ἐρωτικά, ξ50: Ξενοφῶν, Ἐφέσιος, ἱστορικός. Ἐφεσιακά· ἔστι δὲ ἐρωτικὰ βιβλία, ξ51: ἔστι δὲ καὶ αὐτὰ ἐρωτικῶν ὑποθέσεων ἱστορία... ! Im Zusammenhang mit den unter Anm. 42 aufgeführten Überlegungen liesse sich folgern, dass hier Autoren antiker Liebesromane gemeint seien. Aber dieser Schluss ist nicht sicher, weil Epiphanius sich nicht genauer ausdrückt. Ich habe daher eine vorsichtige Übersetzung gewählt.

(45) Mitzudenken: Prunikos=Wollust, Geilheit; Geschlechtsverkehr.

(46) Jes 28,10. Der hebräische Text dieser Stelle, den Epiphanius richtig transliteriert, ist in seiner Bedeutung umstritten, wie schon ein Vergleich verschiedener moderner Übersetzungen zeigt. Epiphanius bezieht seine Übersetzung und Deutung aus der Septuaginta, deren Wortlaut er zitiert (ausser dass in der Septuaginta προσδέχου «empfange!» voransteht). - Die Ableitung von Namen für Engel, Dämonen und Geister aus Bibelstellen war, wie Epiphanius richtig erkennt, ein gängiges Verfahren.

(47) αὐταῖς λέξεσιν: Diese Stelle ist schwierig, weil zuvor schon von den ῥήματα die Rede ist. λέξις muss hier also in einem engeren Sinn verstanden werden. Bei Grammatikern wird es oft zur Bezeichnung des konkreten Wortes, der Wortgestalt benutzt; zu denken ist also an etwas wie «Silbe für Silbe» (PG) oder an den Wortlaut, also an die genaue lautliche Wiedergabe der hebräischen Wörter. Eine andere Möglichkeit wäre vielleicht noch, παραθήσομαι αὐταῖς λέξεσιν zu verstehen als «...stelle ich zu denselben, d. h. griechischen, Wörtern», was genau dem Folgenden entspräche. Das wäre jedoch eine sehr weitgehende Interpretation des Textes.

(48) Zum Vergleich hier der hebräische Wortlaut der BHS in deutscher Umschrift: ṣaw lāsāw ṣāw lāsāw qaw lāqāw qaw lāqāw zəīr šām zəīr šām. Epiphanius' griechische Umschrift ist qualitativ sehr gut!

(49) Vgl. Mt 13,27. Der Lolch ist Sinnbild für die «Saat des Teufels», das heisst hier die Häretiker.

(50) διαφόροις κινήσεσιν: κίνησις kann einfach die Bewegung, die Umwälzung der Luft im Rohr bezeichnen. In übertragener Bedeutung bezeichnet es aber auch den politischen Aufstand, den Umsturz oder eine taktische Bewegung, ein Täuschungsmanöver. Epiphanius meint hier zweifellos auch Täuschungsmanöver.

(51) Dass die Schlange aus Gen 3 der Teufel gewesen sei, ist eine sehr alte Überzeugung. Ebenso war die Überzeugung von der verführerischen und magischen Wirkung der Musik und der Musikinstrumente in der Antike allgemein verbreitet. Musik wurde auch zum Hervorrufen von Trance und Ekstase verwendet. Vgl. zum christlichen Vorstellungshorizont Schatzhöhle 4,8-13: «Wer einen Vogel die griechische Sprache lehrt, bringt einen grossen Spiegel her und stellt ihn zwischen sich und ihn; dann fängt er mit ihm zu reden an. Sobald der Vogel seine Stimme hört, dreht er sich nach rückwärts; da sieht er seine eigene Gestalt

im Spiegel und gerät alsbald in Freude darüber, dass der vermeintliche Genosse mit ihm spricht. Und so neigt er in Ruhe sein Ohr und hört die Worte des mit ihm Redenden an, merkt auf und lernt so griechisch sprechen. Ebenso fuhr der Satan in die Schlange und wohnte darin; dann gewahrte er den richtigen Zeitpunkt, als er Eva allein sah, und rief sie bei ihrem Namen. Als sie sich zu ihm wandte, sah sie in ihm ihr Bild, und er redete mit ihr und täuschte sie mit seinen lügenhaften Worten; denn die Natur des Weibes ist schwach.», Schatzhöhle 11,3-7 (zu Gen 4,21f.): «Jubal und Tubalkain, zwei Brüder und Söhne Lamechs des Blinden, der Kain getötet hatte, machten alle Arten von Musik. Jubal machte Flöten, Zithern und Pfeifen. Da fuhren die Dämonen in diese und wohnten darin. Blies man hinein, dann sangen die Dämonen aus den Flöten heraus, und spielte man auf den Zithern, dann sangen die Dämonen daraus hervor. Und Tubalkain machte Zymbeln, Klappern und Trommeln.» und Schatzhöhle 12,7: «Sie bliesen unter Gejohl die Flöten, spielten die Zithern unter Einwirkung der Dämonen und schlugen die Trommeln und Klappern unter Mitwirkung der bösen Geister.» (alle Zitate nach P. Riessler, Altjüdisches Schrifttum ausserhalb der Bibel, Heidelberg, 1928, [6]1988). Die «Schatzhöhle» ist in der überlieferten Form jünger als Epiphanius, dürfte wohl aber im Grundbestand ins 4. oder frühe 5. Jahrhundert zurückgehen, schöpft ausserdem aus älteren Quellen, so dass sie als ungefähr gleichzeitig zu Epiphanius angesehen werden kann.

(52) τύπος: Dieses Wort bedeutet wörtlich «Muster, Beispiel, Bild, Vorbild, Urbild». So übersetzen Williams und PG. Ich habe es bei «Typus» belassen, da das Wort hier gleich zweimal vorkommt und dabei in besonderem Zusammenhang steht: Epiphanius benutzt hier anscheinend die Typologie, das heisst die Vorstellung, dass gewisse Ereignisse im Alten solchen im Neuen Testament entsprechen. Der Typus im AT kündigt jeweils den Antitypus im NT an, der den Typus erfüllt. Berühmte Typologien sind Jona - Christi Auferstehung, Moses' Gesetzgebung - Christi Bergpredigt, Isaaks Opferung - Christi Kreuzestod und andere mehr. Nach diesem Modell baut Epiphanius hier anscheinend seine Vergleiche auf.

(53)καὶ ὅρα τὸν τύπον ὃν αὐτὸς ὁ αὐλῶν ἐν τῷ αὐλῷ ποιεῖται: Dazu findet sich bei Evagrius, Gnostikos 46, überliefert bei Socrates Scholasticus, *Eccl. Hist.* IV 23 §68, eine auffallend ähnlich formulierte Stelle, ebenfalls auf den Teufel bezogen: γινωσκέτωσαν οἱ γνωστικοὶ, τίς ὁ πνέων ἐστὶ κατ᾽ αὐτῶν...

(54) Oder, weniger hart verstanden: «durch Verdunkelung verdunkle». Es handelt sich um eine *figura etymologica.*

(55) Lesart: «leere».

(56) Vgl. zum folgenden Mythos Pseudo-Tertullian *adv. omn. haer.* 1: «Dieser sagt, dass die Finsternis in hässlicher und unsittlicher Begierde zum Licht gewesen sei. Es ist schändlich zu sagen, was aus dieser Verbindung Stinkendes und Schmutziges entstand! Auch das übrige ist unsittlich: Denn er berichtet, dass gewisse Äone, die Kinder der Schändlichkeit, sowohl Umarmungen als auch fluchwürdige und unsittliche Verbindungen eingegangen seien und dass aus diesen bis jetzt immer Schändlicheres hervorgegangen sei, dass ausserdem die Dämonen und Götter und sieben Geister und anderes, reichlich Frevelhaftes und Hässliches, geboren worden seien.» und, aus Epiphanius schöpfend, Filastrius *haer.* 33,3ff.: «Sie behaupten aber und stellen folgende Glaubenslehre auf: Vorher, sagt er, gab es nur Finsternis, Tiefe und Wasser, und aus diesen wurde in der Mitte eine Trennung gemacht und der Geist schied diese Grundstoffe. Danach also ging die Finsternis auf den Geist los und gebar vier Äone, und diese vier Äone gebaren andere vier Äone. Diese aber, sagt er, sind Rechts und Links, Licht und Dunkelheit. Auch sagen sie, dass jemand mit jener Frau und Kraft den Beischlaf ausgeübt habe, woraus Götter, Menschen, Engel und sieben Dämonengeister geboren wurden.»

(57) Äone: Eine sehr beliebte Vorstellung, besonders in apokalyptischer und spekulativer Literatur. Die Äone werden je nach Schrift als Weltzeitalter, die aufeinander folgen, als

unterschiedliche Bereiche oder Zustände des Kosmos oder auch als personifizierte Weltmächte vorgestellt.

(58) προδεδηλωμένῃ: PG und Williams übersetzen im Sinne von «vorher erwähnten», was mir aber zu schwach scheint. δηλόω ist ein recht starker Ausdruck im Sinne von «klar-machen, offen zeigen, offenbaren».

(59) Auch die Gnostiker anerkennen einen einzigen obersten und wahren Gott, daneben kennen sie jedoch auch eine ganze Reihe überirdischer Wesen minderen Ranges, die zwar Abbild dieses Gottes, aber doch auch nicht im vollen Sinne Gott sind. Vgl. A. Magris, Die gnostische Umdeutung des Platonismus. Die Lehre vom Bild, Grazer Beiträge 20 (1994) 165-194, darin S. 174-186! Indem Epiphanius diesen Unterschied verwischt, kann er hier den Vorwurf des Widerspruchs gegen das gnostische System erheben.

(60) GCS und Williams machen diese Ergänzung, die auch mir sinnvoll erscheint, weil Konsistenz von Fakten, Theorien usw. als Merkmal für Wahrheit schon in der Antike bekannt war und weil dies gut zu dem Vorwurf passt, den Epiphanius gleich davor gegen die gnostische Theorie erhebt, dass sie widersprüchlich sei. Allerdings könnte Epiphanius auch nur gesagt haben, dass die Wahrheit sich immer und überall zeige, was ebenfalls einen Sinn ergibt. So gesehen ist diese Ergänzung vielleicht unnötig.

(61) διαλεχθήσομαι meint eine argumentierende Unterhaltung, eine Diskussion.

(62) ὦ οὗτος ist stark abwertende Anrede.

(63) Eine solche wird in diesem Kapitel nicht erwähnt!

(64) I Kor 8,5.

(65) I Kor 8,6.

(66) Weshalb Williams diesen Ausdruck wie ein Bibelzitat in Anführungszeichen setzt, ist mir unklar. Im NT kommt der Ausdruck «Erkenntnis der Wahrheit» nicht vor, im I Kor 8,1.7.10.11 kommt γνώσις stets nur allein vor.

(67) Joh 17,3.

(68) Dieser Satz fasst kurz das christliche Bekenntnis zusammen und benützt dieselben Begriffe, wie sie auch in damaligen Glaubensbekenntnissen vorkommen. Zu Epiphanius' eigenem Bekenntnis vgl. *Ancoratus* 118! Das dortige Bekenntnis ist mit dem bis heute gültigen Nicaeno-Constantinopolitanum fast völlig identisch, und es wird an dieser Stelle erstmals bezeugt. Nach Epiphanius' einleitenden Worten zu schliessen und in Anbetracht der Tatsache, dass Epiphanius selbst theologisch nicht innovativ wirkte, dürfte dieses Bekenntnis nicht von ihm selbst stammen. *Ancoratus* 119 führt Epiphanius ein weiteres, ähnlich lautendes, aber darüber hinaus ausführlicheres und präzisierendes Bekenntnis an. - Immer noch nützliche Übersicht über die alten Bekenntnisse: Symbole der Alten Kirche, ausgew. v. H. Lietzmann, Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 17/18, Berlin [6]1968.

(69) Das heisst von Geburt an.

(70) Mt 19,12 in abweichender Fassung. Die Stelle lautet nach NTG[27]: «Denn es gibt Verschnittene, die aus dem Mutterschoss so geboren wurden, es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten wurden, und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten wegen des Himmelreiches.» Epiphanius' Fassung verdunkelt Sinn und Aufbau des Wortes.

(71) Röm 1,18 (wo das Attribut «Gottes» fehlt).

(72) Dieses Wort ist in der Überlieferung ausgefallen; ich folge der Konjektur in GCS.

(73) Epiphanius stellt dem von Nikolaos und seinen Anhängern geübten Geschlechtsverkehr das Lob der Verschnittenen aus Mt 19,12 gegenüber, um so die Sündhaftigkeit ihrer Praxis zu erweisen.

(74) Es handelt sich um eine Kontamination von Versteilen aus I Kor 7,25f., die zu sinngemässer, freier Übersetzung zwingt.

(75) I Kor 7,34. - Zum Motiv, Gott bzw. den Menschen gefallen zu wollen, vgl. a. Socrates Scholasticus *Eccl. Hist.* IV 23 §§26f.!

(76) Der Sinn des Abschnittes über die Jungfrauen besteht darin, die gottgefällige Enthaltsamkeit und Keuschheit der Jungfrauen dem unzüchtigen Verhalten der Nikolaiten gegenüberzustellen und dieses dadurch als Gott missfällig zu entlarven. Besonders schamlos erscheint dabei Epiphanius am Ende, dass bei den Nikolaiten die Unzucht anscheinend zur Pflicht gemacht wird.

(77) Ich habe vergeblich nach Vorbildern für diese Vergleiche gesucht. Ob vielleicht Stellen wie Ps 118,12, Jes 47,14 oder Mt 13,30 Epiphanius dazu angeregt haben mögen?

(78) Vgl. Anm. 15!

(79) Ein berüchtigter Häretiker, vgl. Apg 8,9-25 und Rudolph 315-319!

(80) Γνωστικοί- κατάγνωστοι: κατάγνωστοι auch in der Bedeutung: «Schandkerle»; vgl. oben Anm. 14 u. 15!

(81) ὕδρωψ im Original, was nach Auskunft aller Lexika «Wassersucht/Wassersüchtiger» bedeutet. Ich vermute, dass Epiphanius die Ringelnatter, eine in der Antike für giftig angesehene Wasserschlange, meint, die griechisch ὕδρος heisst. Die lautliche Ähnlichkeit beider Wörter könnte zu einer Verwechslung geführt haben, wenn nicht bei Epiphanius selbst, so vielleicht beim Abschreiben nach Diktat. Vielleicht hat sich aber auch Epiphanius ganz einfach geirrt. Über die Ringelnatter vgl. Otto Keller, Die antike Tierwelt, Leipzig 1913, Nachdruck Hildesheim 1963, Band 2 Seite 298f.! - Das tiefe Wasser ist ein sowohl biblisches als auch antikes Bild für Unreinheit, Sünde und Verderben. Entsprechend gelten die dort lebenden Tiere als Geschöpfe des Unreinen, Bösen oder Verderblichen.

(82) Vgl. Mt 27,29!